

Unsere Strasse - eine Wohnstrasse?

Autor(en): **Brügger, Tobias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **62 (1984)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Strasse – eine Wohnstrasse?

Als die Strassen noch den Anwohnern gehörten

Noch vor weniger als 30 Jahren waren fast alle Quartierstrassen Wohnstrassen, ohne dass man dafür einen Begriff brauchte. Die Anwohner sprachen von «unserer Strasse». Kinder spielten auf der Strasse, den Trottoirs, in Gärten und Hinterhöfen. Jeder kannte jeden, man grüsste sich, schwatzte miteinander, sass vielleicht abends vor dem Haus, auf dem Balkon oder am Fenster. Wenige Autos fuhren vorbei, die Fahrer passten auf, die Fussgänger hatten den Vortritt. Es gab viele Quartierlädeli und Handwerker, der Milchmann kam ins Haus, und der Bäckerjunge trug das Brot aus. Jeder erinnert sich wahrscheinlich gern an diese Zeiten und an seine Kindheit.

Von der Strassenplage zur Wohnstrasse

Seit knapp 30 Jahren ist das nicht mehr so. Der individuelle Verkehr, der vielen von uns ungeheure Vorteile bringt, hat von der Strasse Besitz ergriffen: Fahren, Parkieren, Blech, Lärm und Gestank sind die Folgen. Das Wohnen wurde auf die eigenen vier Wände zurückgedrängt. Jeder von uns kennt die Situation und erfährt sie täglich am eigenen Leib. Seit ein paar Jahren diskutieren Behörden, Planer, Bürger- und Quartiergruppen über eine Verkehrsberuhigung mit eigentlichen Wohnstrassen. Seit 1980 gibt es sogar eine spezielle neue Verkehrstafel «Wohnstrasse».

Die «Spielregeln» einer Wohnstrasse

Das Ziel der heutigen Wohnstrasse ist ein ausgewogenes Miteinander von Verkehrs-, Wohn- und Spielraum, eine Gleichberechtigung aller Strassenbenutzer. Folgende Regeln wurden gemeinsam ausgearbeitet:

1. Die Höchstgeschwindigkeit der Fahrzeuge beträgt 20 km/h; die Führer müssen den Fussgängern den Vortritt gewähren. Fahrzeuge



In vielen Orten der Schweiz begegnen wir dem Verkehrszeichen «Wohnstrasse».

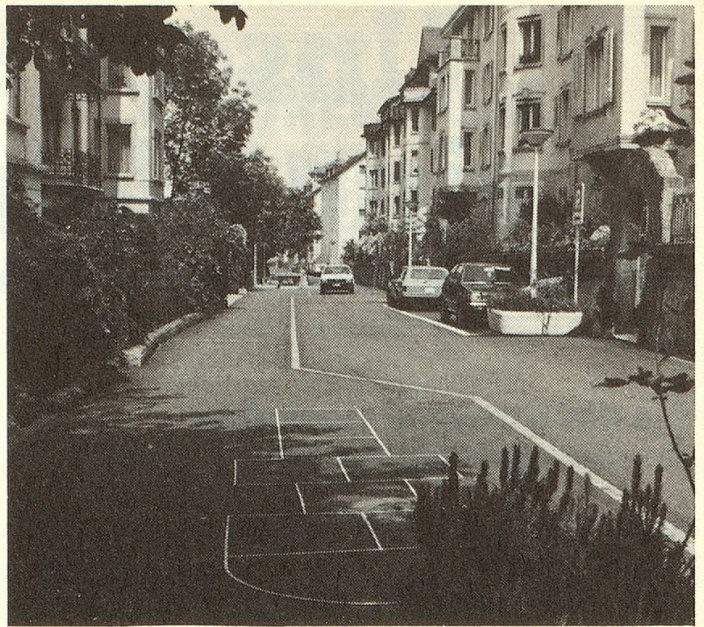
dürfen nur an den durch Signale oder Markierungen gekennzeichneten Stellen parkiert werden.

2. Die Fussgänger dürfen die ganze Verkehrsfläche benützen, wobei Spiel und Sport gestattet sind. Sie dürfen die Fahrzeuge nicht unnötig behindern.

Das Aufstellen der Tafel «Wohnstrasse» und die Einführung der zwei Regeln machen natürlich noch keine wohnliche Strasse. Durch einige bauliche und gestalterische Massnahmen wird der Automobilist gezwungen, langsam zu fahren. Bepflanzungen schaffen eine freundlichere Atmosphäre.



Neben den parkierten Autos hat in einer normalen Strasse nur der Durchgangsverkehr Platz.



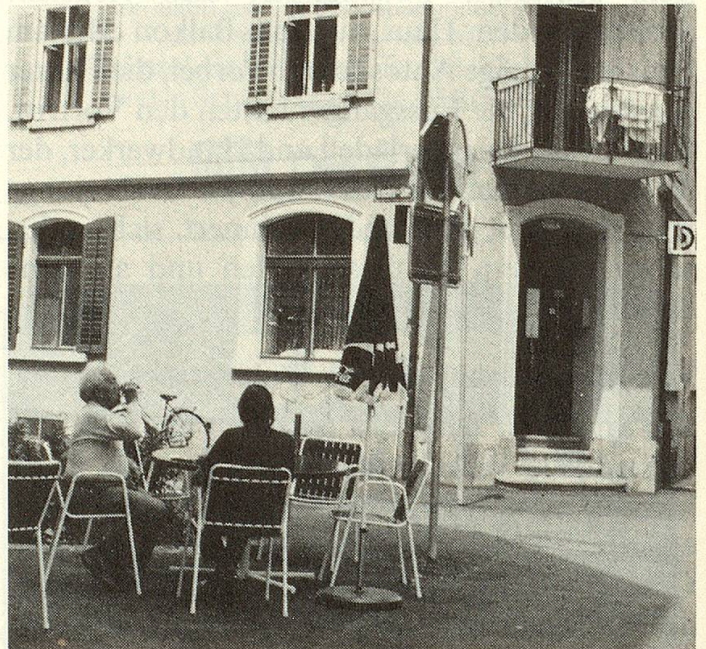
In der Wohnstrasse sind Fussgänger und spielende Kinder nicht mehr gefährdet.



Punkt, Punkt, Komma, Strich, fertig ist das Angesicht, das Auto überfährt mich nicht!

Zurück zur Mitmenschlichkeit!

Früher kannten die Leute in Gassen und Strassen einander, wussten um ihre Sorgen und waren füreinander da und aufeinander angewiesen. Das sollte wieder so werden! Wir sollten wieder zu guter Nachbarschaft finden, Verständnis schaffen für die Probleme der Kinder, der alten Leute und der andern Mitbewohner. Die gemeinsame Arbeit bei der Gestaltung ihrer Wohnstrasse hat die Bewohner einander näher gebracht. Sie grüssen sich wieder, helfen sich gegenseitig und suchen Probleme gemeinsam zu lösen.



Tische, Sessel und ein Sonnenschirm erweitern die «Quartierbeiz» um ein gemütliches Strassencafé.

Der Einsatz lohnt sich

Illusionen, Träume, Wunschvorstellungen? Wer weiss, vielleicht schon bald nicht mehr. Vielleicht sagen wir bald wieder «unsere Strasse». Wenn wir alle mitmachen und uns für eine bessere Wohnqualität und Nachbarschaft einsetzen, können wir vieles verändern. Die Wohnstrasse kann dafür ein idealer Anfang sein.

*Tobias Brügger,
Freizeitdienst Pro Juventute
Fotos Elisabeth Schütt*